Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 46 (1942-1943)

Heft: 4

Artikel: Der Martinsvogel

Autor: R.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Martinsvogel

"Bas haben doch die Sanse getan, daß so viel muffen S'leben lan, die gens mit ihrem dadern San Martin han verraten, darum tut man sie braten."

So lautet ein alter Reim vom Heiligen Martin, deffen Geburtstag am 11. November die katholische Kirche feiert, an Stelle des von den alten Germanen an diesem Tage festlich begangenen Erntedankfestes, wobei namentlich die Martinsgans als leckerer Braten nicht fehlen durkte. Was hat denn die Sans mit dem Heiligen Martin, der ihr sogar den Namen gegeben haben soll, zu tun?

Die Legende berichtet, er habe sich auf Drangen seines Vaters dem Goldatendienst gewidmet, stieg zu höheren Stellen auf, ohne aber seineasketische Richtung zu verleugnen, und auf einem Kriegszug des Kaisers Julian gegen die Gallier habe er bewirft, daß sich die Feinde ohne Schwertstreich ergaben. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde Martinus von den Arianern verfolgt, worauf er nach Frankreich übersiedelte und im Jahre 375 zum Bischof von Tours erhoben wurde. Un diese Bischofswahl knüpft sich die Sage, der Heilige Martin habe in übertriebener Bescheidenheit nicht Bischof werden wollen und habe sich deshalb während der Wahl in einem Winkel hinter Beinfässern verborgen gehalten, aber die Ganse im Sofe hatten bei dem ungewöhnlichen Anblick, wie es ihre Art ist, einen solchen Spektakel angefangen, daß man das Versteck des bescheidenen Martin gefunden und ihm nun erst recht die Mitra aufs Haupt und den Krummstab in die Hand gedrückt habe. Dies soll die Urfache sein, weshalb es seitdem zu Martini den Sänsen an den Kragen gehe. — Heterische Zungen verleumden den tugendsamen Heiligen in der Weise, daß sie behaupten, er habe einst so viel Gansebraten gegessen, daß ihm übel geworden sei, und aus Arger darüber habe er alle seine Sänse totschlagen lassen. Noch andere wissen zu erzählen, bei dem Leichenschmaus, an dem sich nach der Bestattung des Bischofs wohl zweitausend geistliche Herren beteiligt hätten, habe es als Hauptgericht Gansebraten gegeben, und dies habe der Gans die Ehre und den Namen des Martinsvogels eingebracht.

Sei dem wie ihm wolle, für die Gans ist es feine Unehre, nach einem Heiligen benannt zu zu sein; jedoch Bescheidenheit und Tugendhaftigfeit hat sie mit dem Namen von Sankt Martin nicht geerbt. In ihrem ganzen Gehaben verrät die Sans trot ihrer Schwerfälligkeit etwas Militärisches, Herrisches. Da ist zunächst der bekannte "Gansemarsch". In gleichen Abständen watschelt eine hinter der andern durch die Wiese. Aber auch im Fluge herrscht größte Ordnung, wenn sie in Reilform, mit dem Familienoberhaupt an der Spike, pfeilschnell durch die Lüfte rudern. Und erinnert nicht die militärisch schneidige und durchdringende Stimme der Gans an wohlbekannte Rasernenhoflaute oder an gellende Trompetentone? Und erst ihre Tapferkeit und Wachsamkeit! Vor ältern Mitgliedern einer Ganfefamilie nehmen selbst stärkere Feinde Reigaus, und selbst für uns Menschen hat es etwas höchst Ungemütliches, wenn so ein alter Ganserich zischend und den Hals windend auf einen zukommt. In der Wachsamkeit übertrifft die Gans den Hund, ja der tüchtigste Goldat kann seine Pflicht auf dem Wachtposten nicht besser erfüllen als ein alter Gansevater draußen im Feld oder drinnen im Stall. Altbekannt ist ja auch, daß Ganse infolge ihrer Wachsamkeit das römische Rapitol vor feindlichem Überfall gerettet und so fogar den friegerischen Römern Hochachtung und Bewunderung ob ihrer militärischen Begabung entlockt haben. — Auch in der Heilfunde spielte die Gans früher eine wichtige Rolle: die gelbe Haut der Sanfefüße in Effig gelegt, wirkte blutstillend und heilte erfrorene Glieder. Die Alsche der Füße wirkte gegen Gelbsucht, die Ganfelunge kurierte Harnbeschwerden, bose Augen die Gänsegalle, und die Sänseleber wurde bei Leberleiden empfohlen. Mit Sänsefett schmierte sich der Kahlkopf seinen "Mondschein" ein, und getrockneter, pulverisierter Sansekot galt zu Raiser Maximilians Zeiten als Universalmittel gegen Gelbsucht, Wassersucht, Storbut und vielen anderen Krankheiten.

N. S.

"So lasset uns all in gemein bei braten gensen frolich sein!"